

kommen in dem Band zur Sprache. Es gäbe noch mehr aufzuarbeiten. Doch trotz mancher Schwächen macht diese Publikation einen wichtigen Schritt nach vorn.

Dietrich Heißenbüttel



Hans Rippmann

**Nah ist Und schwer zu fassen.
Die Geschichte zweier Frauen in
stürmischen Zeiten**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher
2024, 192 Seiten mit Scherenschnitten
von Beate Keppler. Paperback 16,80 €. ISBN 978-3-95505-456-4

Der Autor ist froh, dass der moderne Datenschutz auch Grenzen kennt und die Kirche ordentlich Buch führt. So malen Tauf-, Sterbe- und Eheregister, Visitations- und Kirchenkonventsprotokolle ein farbiges Bild der Lebenswelt früherer Tage an den Grenzen Altwürttembergs, wenn der Pfarrer »nur stasst«, die Frau des Lehrers »übel schwätzt« und sich die Begegnungen zweier Freundinnen allein schon deswegen schwierig gestalten, weil eine der beiden im württembergischen Brackenheim zuhause ist und die andere eben »im Ausland«, dem unmittelbar benachbarten Neipperg.

In den Akten der Pfarrei Neipperg im gräflichen Archiv in Schwaigern wurde Rippmann fündig und widmet sich In seiner zweiten historischen Erzählung der Lebensgeschichte der Neipperger Pfarrerstochter Wilhelmine Müller, geborene Maisch, an deren 250. Geburtstag im Jahr 2017 in Haberschlacht mit einer Feier gedacht wurde. Wilhelmine hat Ge-

dichte verfasst, die sie – für eine Frau des späten 18. Jahrhundert ungewöhnlich – unter ihrem eigenen Namen herausgebracht und die jetzt von Giovanna-Beatrice Carlesso, der Tochter der Brackensteiner Stadtarchivarin, mit etlichen Informationen neu ediert wurden. Wilhelmine gegenüber steht deren württembergische Freundin Friederike Binder aus Haberschlacht, ebenfalls eine Pfarrerstochter. Am Schicksal der beiden ungleichen Freundinnen schildert der Autor die Innen- und Außenwelt Württembergs am Ende des Ancien Régime bis zur politischen Neuordnung Südwestdeutschlands zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es ist – vergleichbar mit unseren Tagen – eine Periode mit großen Veränderungen, Krisen und Revolutionen. Was es jedoch mit den einzelnen Menschen macht, ist noch einmal etwas ganz anderes. Die »gute alte Zeit« ist oft ein sehr beschönigender Ausdruck für Zeiten, die wir selbst eigentlich gar nicht erleben wollen, die uns jedoch aber vielleicht noch bevorstehen. Doch das Hölderlinzitat des Buchtitels hat immerhin ja noch eine Fortsetzung: »Nah ist / Und schwer zu fassen der Gott. / Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch.«

Rudolf Bütterlin



Martin Janotta/Josef Herbasch (Hrsg.)

**Jüdisches Leben in Württemberg,
Gestern und heute.**

Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart 2023.
192 Seiten, zahlr. Abb. Paperback 29,95 €. ISBN 978-3-948882-37-2

Das Gedenk- und Feierjahr »1700 Jahre in Deutschland« hat auf vielen Ebenen Aktivitäten und Publikationen angestoßen, um Aufmerksamkeit für gegenwärtiges jüdisches Leben und seine Geschichte zu wecken und das Wissen darüber zu vertiefen. Auch das *Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg* beteiligte sich ein Jahr lang an diesen Initiativen und veröffentlichte Woche für Woche Artikel zu jüdischen Gemeinden in Baden-Württemberg, die alle in der Schoa ausgelöscht wurden. Ergänzt um zwei Geleitworte – von Barbara Traub, der Vorstandssprecherin der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW), und Alice Brauner, deren Eltern im DP-Camp in Heidenheim heirateten – sowie einem knappen historischen Überblick haben die beiden Herausgeber diese Artikel nun zu einem ansprechenden, durch viele Fotos und weiterführende Adressen bereicherten Band zusammengefügt.

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge nutzen unterschiedliche Zugänge, chronologisch, biografisch, architekturhistorisch oder eher lexikalisch. Besonders lebendig sind ihre Schilderungen, wenn sie die Geschichte der jeweiligen Gemeinde aus der Perspektive derjenigen erzählen, die sich heute der Vermittlung dieser Geschichte widmen, sei es als Stadtführer, Archivare oder Mitarbeiterinnen und Akteure erinnerungskultureller Initiativen. Dabei ist das auch in Württemberg späte Entstehen einer Erinnerungskultur unübersehbar. Und die Leerstellen werden sichtbar, die trotz der beachtlich vielen kleinen Jüdischen Museen und Abteilungen zur jüdischen Geschichte in Stadtmuseen (Freudental, Jebenhausen, Laupheim, Creglingen, Braunsbach, Michelfeld, Bad Mergentheim, Nordstetten, Oberdorf, Baisingen, Bottenhausen, Schwäbisch Hall), trotz Stolpersteinen und Gedenktafeln noch immer bestehen.

Nur in der Stuttgarter Synagoge führte ein Mitglied der IRGW, nur in Stuttgart hat sich unmittelbar nach dem Ende des NS-Regimes wieder dauerhaft eine jüdische Gemeinde gründen und schon 1952 ihre in der Pogromnacht zerstörte Synagoge wieder aufbauen können. Doch erst die Zuwanderung von Jüdinnen und Ju-